

S

Juli Zeh

# Das Land der Menschen

Mit Illustrationen  
von Wolfgang Nocke

Schöfling & Co.

*Das Land der Menschen*

Erste Auflage 2008

© Schöffling & Co. Verlagsbuchhandlung GmbH,

Frankfurt am Main 2008

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Reinhard Amann, Aichstetten

Druck & Bindung: Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-89561-432-3

[www.schoeffling.de](http://www.schoeffling.de)

[www.juli-zeh.de](http://www.juli-zeh.de)

## *Erstes Kapitel*

»Manche Dinge kann man nicht erzwingen, Robs«, sagte die Mutter.

Die Mutter stand im Wohnzimmer vor dem Bügelbrett. Der Fernseher lief, und von Zeit zu Zeit setzte sie das Bügeleisen ab, um einer besonders interessanten Szene zuzusehen. Es klapperte in der Metallhalterung und zischte, wenn die Mutter das Eisen wieder aufnahm und den Knopf für Bügeldampf drückte.

Robs stand auf der Couch am Fenster und presste die Nase an die Scheibe. Wenn sein Atem das Glas so sehr beschlagen hatte, dass er nicht mehr hinaussehen konnte, rückte er ein paar Zentimeter zur Seite und starrte weiter auf die Straße. Es wurde gerade dunkel. Die Laternen brannten noch nicht, aber manche Autos fuhren schon mit Licht.

Im Lauf des Tages war Robs mindestens zehn Mal auf die Couch geklettert. Das Wohnzimmer-



fenster eignete sich gut optimal als Beobachtungsposten. Robs konnte die Ellenbogen bequem auf die Fensterbank stützen und das Kinn in die Hände legen. Immer hatte er ein paar Minuten gewartet, bevor er sich enttäuscht abwandte und in sein Zimmer ging.

»Guck doch mal«, rief die Mutter, »Hawaii!«

Auf dem Bildschirm rauschten türkisfarbene Wellen an einen weißen Strand.

»Die haben immer Sommer«, sagte die Mutter. »Und hier ist nur das Bügeleisen heiß.«

Robs ging zum Wohnzimmertisch und nahm sich ein Plätzchen aus der flachen Schale. Es schmeckte nach nichts. Der Adventskranz daneben sah echt aus, roch aber nach Plastik und Badeseife. Drei der dicken Kerzen waren schon angebrannt.

»Ich drehe mal die Heizung höher«, sagte die Mutter.

»Pfff«, machte Robs, wobei Kekskrümel durch die Luft flogen. Schnell wischte er sie mit der Hand vom Tisch.

»Es ist doch sowieso viel zu warm«, rief er der Mutter hinterher, aber die drehte im Nebenzimmer schon am Thermostat.

»Nicht jeder ist so ein Schneemann wie du«, sagte

sie, als sie zurückkam, und zeigte auf das dicke Buch auf dem Couchtisch.

»Schau dir ein bisschen die Pinguine an.«

»Pinguine!«, rief Robs empört. »Das ist ein Buch über den Nordpol. Pinguine leben am Südpol.«

Er warf sich aufs Sofa und schlug das Buch auf, das er nur mit beiden Händen halten konnte. Niemals wurden ihm die Fotografien langweilig. Im Gegenteil fand er sie jedes Mal, wenn er sie betrachtete, noch schöner. Im bleischwarzen Meerwasser schwammen riesige Eisberge, ganze Burgen und Paläste aus Kristall, in denen sich Sonnenstrahlen brachen. Eskimos standen neben ihren schmalen Booten aus Robbenhaut, saugten das Mark aus Möwenfedern und kauten auf Streifen von getrocknetem Walspecks. Am liebsten mochte Robs den Eisbären. Er stand mit weit gespreizten Pfoten auf dem Packeis, das gerade unter ihm zu brechen begann. Robs musste immer wieder über seine verdutzte Miene lachen. Das Buch enthielt auch Geschichten. Die beste handelte von einem Eskimo-Mädchen, das vom Vater einen jungen Schlittenhund geschenkt bekommt und ihn selbst erzieht. Der Hund soll ein ganzes Gespann führen, wenn er groß ist. Zusammen geraten sie in einen

Sturm, der übers Inlandeis fegt und die Möwen wie Papierschnitzel durch die Luft wirbelt. Das Mädchen und der Hund verlieren sich und müssen manche Abenteuer bestehen, bis sie einander wiederhaben.

»Liest du mir etwas vor? Die Geschichte mit dem Hund?«

»Ach Robs, du siehst doch, dass ich zu tun habe«, sagte die Mutter.

Mit einem lauten Knall schlug Robs das Buch zu und fing an, die Fransen eines Sofakissens zu Zöpfen zu flechten. Inzwischen war es draußen ganz dunkel geworden. Das Wohnzimmer spiegelte sich in der Fensterscheibe. Einzelne Tropfen liefen am Glas herunter. Die Autos zischten auf der nassen Straße. Es war ein trauriges Geräusch.

»Glaubst du, es wird noch schneien?«, fragte Robs.

Die Mutter zuckte mit den Schultern:

»Der Wetterbericht meint, es sei noch zu warm.«

»Aber letztes Jahr fing es doch schon in der Woche vor Weihnachten an!«

Robs konnte sich gut daran erinnern. Am dritten Advent hatte eine dicke Schneeschicht auf der Straße gelegen. Die Autos fuhren langsam und hin-

terließen dicke, weiche Spuren. Ihre Reifen knirschten. Nachmittags zog er mit Ferdi den Schlitten in den Park. Ferdis Hund Purzel war auch dabei. Robs wollte mit Purzel und dem Schlitten ein Hundegespann bauen, aber Ferdi hielt ihn davon ab. Sie stritten lange darüber, ob Purzel ein Schlittenhund sein konnte oder nicht. Die Hunde in Robs' Buch waren groß und grau wie Wölfe. Purzel war schwarz und ziemlich klein.

»Den Ferdi darf man nicht mit Schnee bewerfen«, sagte Robs, »weil er aus Italien kommt. Immer friert er.« Dass Ferdi jetzt zu allem Überfluss eine Freundin hatte, verschwieg er. Verächtlich schnaubte er durch die Nase.

»Ich könnte sogar im Schnee übernachten«, sagte er, »wie in einem riesigen, weißen Bett.«



## *Zweites Kapitel*

Drei Tage später hatte Robs Ärger in der Schule. Ständig schaute er aus dem Fenster. Es regnete nicht mehr, aber die Sonne schien auch nicht. Es war überhaupt kein Wetter draußen. Als die Lehrerin ihn dreimal ansprechen musste, bis er sie hörte, drohte sie, seine Mutter anzurufen.

Zu Hause stand ein Topf mit Suppe auf dem Herd, aber Robs hatte keine Lust zu essen. Er versuchte es mit den Hausaufgaben und konnte sich nicht konzentrieren. Wütend warf er seine Hefte auf den Boden und fegte auch noch den Adventskranz vom Tisch. Erschrocken hob er alles wieder auf. Eine Kerze war gebrochen, und die anderen drei passten plötzlich nicht mehr in ihre Halterungen.

Als die Mutter nach Hause kam und die Bescherung sah, schickte sie ihn in sein Zimmer und verbot ihm, bis zum Abendessen wieder herauszukom-

men. Robs setzte sich aufs Bett, drückte Nellie, seinen kleinen Stoffhund, an die Brust und erzählte ihm leise von Grönland.

»Die Eskimos nennen es ›Das Land der Menschen‹«, sagte er. »Wenn wir groß sind, ziehen wir dorthin. Du wirst viele Freunde haben, und du kannst einen kleinen Schlitten ziehen. Nur wenn du willst, natürlich.«

Irgendwann schlief er ein, den Rücken an die Wand gelehnt und Nellie im Arm.

Robs träumte. Er sah ein weinendes Mädchen. Sofort erkannte er sie: Es war das Mädchen aus seinem Buch, das Mädchen, das den Hund verloren hatte.

»Was hast du?«, fragte Robs.

»Eine Katastrophe«, flüsterte sie. »Du musst mir helfen.«

»Was soll ich tun?«

Aber sie war schon verschwunden. An der Stelle, wo sie gestanden hatte, lagen ein paar Schneeflocken, die sofort schmolzen.

Abends aß Robs einen großen Teller Suppe. Die Mutter freute sich.

»Wirst du endlich vernünftig«, sagte sie. »Wegen des Wetters so ein Theater zu machen!«